

# Correspondent

— Erscheint  
Mittwoch, Freitag,  
Sonntag,  
mit Ausnahme der Feiertage.

für

## Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.

Preis  
vierteljährlich eine Mark.

XXX.

Leipzig, Mittwoch den 12. Oktober 1892.

№ 120.

### Zur Erwiderung.

Das Organ des Deutschen Buchdruckervereins, die Zeitschrift, welche den größten Teil ihrer Spalten der Verdächtigung der Gehilfsorganisation widmet, bringt wiederum eine faustdicke Lüge. Um Mißtrauen in die Mitgliederkreise zu tragen, führt es aus, seitens der Führer der Organisation werde den Mitgliedern der ministerielle Entscheid auf die Einreichung des Invalidentassenstatuts vorenthalten. Dem gegenüber bemerken wir, daß ein ministerieller Entscheid nicht eingehen kann, da das Statut der Behörde gar nicht einzureichen ist. Wie wäre es denn mit ein wenig Denunzieren? Uebrigens wollen wir heute schon die Mitglieder in Kenntnis setzen, daß die Hintermänner der Zeitschrift bereits eifrig bei der Arbeit sind, der Kasse Schwierigkeiten zu bereiten. Jedenfalls dürfte es dadurch erleichtert werden, auch diesen Unterstützungszweig den gegnerischen Machinationen zu entziehen.

Berlin, 7. Oktober 1892.

Der Vorstand des U. B. D. B.

### Zeitgedanken.

Es ist eine völlig verkehrte Ansicht zu glauben, die durch Gewaltmittel aller Art sieghaft gewordenen Buchdruckereiprincipale hätten damit ein dauerndes Uebergewicht über die organisierte Gehilfsenschaft gewonnen. Man hat die willfährigen Elemente der Gehilfsenschaft zum Teil „obenaufliegend“ gebracht, während die wirklich fruchtbaren Kräfte teilweise unten liegen, sozusagen nur mit halber Kraft arbeiten und Lust und guten Willen auf jene Zeit, die kommen wird und muß, zurückstellen, welche die anscheinend Mächtigen durch eigne Unfähigkeit wieder auf das Niveau des gewöhnlichen Herabdrücken wird. Der Streik, der Kampf der Unterdrückten gegen die Machthaber, war ja ganz geeignet, selbst völlig Unbrauchbares zur Geltung kommen zu lassen, aber das im Strudel der Aufregung Geschaffene wird sich auf die Dauer nicht behaupten können. Die Macht unsrer Vereinigung hat ihre Feuerprobe bestanden, die Wüteriche unter den Principalen haben einsehen lernen müssen, daß die Arbeiterorganisationen, einmal befestigt, nicht mehr zu vernichten sind, dafür sind sie zu sehr eine Notwendigkeit und alle ehrlichen Arbeiter, Sakaienseelen und Speichellecker natürlich abgerechnet, werden sich sagen, daß ein Zusammengehen der Arbeiterschaft eine Lebensbedingung ist.

Keinem der unsrer fällt es ein, dem Verein abtrünnig zu werden; alle sind eingedenk der Zeit, welche wir im letzten Winter durchlebt haben und ein jeder hat die Erinnerung daran in sein Herz geschlossen und mit der Erinnerung auch die Ehre, an dem Kampfe teilgenommen zu haben, dessen endlicher Ausgang noch bevorsteht, denn es hat keine Bedeutung, wenn der jetzige Redakteur Wiener über unsere ernstesten Angelegenheiten erzwungene Weise macht — die Ereignisse nehmen

ihren Lauf! Es ist hochinteressant zu bemerken, wie sich ein jeder der „besseren, graduierten“ Buchdrucker anstellt, als habe er auch teil an dem „Sieg“ über die „unerschämten“ Arbeiter, und was ist er am Ende? Nichts weiter als ein armseliger Handlanger des Kapitals, bei dem das Gefühl keine Rolle spielt. Es fehlt leider nicht an Kreaturen à la Minister Hasenpflug, welchem einst Herzog Ernst von Koburg-Gotha, als ersterer den Herzog fragte, warum er sich für die von Preußen gegründete „Union“ (ein Bündnis deutscher Fürsten) so interessiert habe, entgegnete: „ich habe das gethan, weil ich meinen Kopf nicht auf den Block legen will, auf den Ihrige gehört, wenn wieder einmal Recht und Gerechtigkeit in Deutschland herrschen“. Die Diener sind oft eifriger als die Herren es nur jemals sein möchten, das kann man nur zu häufig finden.

Ehre und Anstand sind in gewissen Kreisen Dinger, die man selbstredend für überflüssig hält; es kommt nichts darauf an, ob dies oder jenes mit der Ehre eines Mannes vereinbar ist — wenn es nur Vorteil bringt: das genügt! Mit den von solchem Gesichtspunkt ausgehenden Leuten wollen wir nichts zu thun haben, weil sie nicht zu uns taugen; Männer, denen das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter strenger Ernst ist und die für alle ihre Leistungen in gerader, ehrlicher Weise entlohnt werden wollen ohne krumme Wege: das sind unsere Leute! -o-

### Noch ein Wort für die Reise.

Im Anschluß an den Artikel „Ein Wort für die Reise“ in Nr. 117 des Corr. sei noch einiges hinzugefügt und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die reisenden Kollegen diese „Worte“ in sich aufnehmen und soviel als möglich nach ihnen handeln werden. Einsender dieses befand sich selbst zu verschiedenen Malen auf der Reise und hat es erfahren, daß Vorkommnisse, wie sie in dem Artikel angegeben sind, nur zu häufig an den Reisenden herantreten. So hätte mich z. B. die Angehörigkeit zum U. B. D. B. vor einigen Jahren im Königreiche Bayern nicht geschützt, von einem Gendarmen auf der Landstraße verhaftet zu werden, weil ich schon über 6 Wochen ohne Arbeit war, wenn ich nicht schließlich noch in der Lage gewesen wäre, einige Mark Geld vorzusetzen; ich mußte mir noch den guten Rat mit auf den Weg geben lassen, baldigst Arbeit anzunehmen — als wenn das in der sauren Gurlenzzeit eine solche Kleinigkeit wäre!

Sinnsförmlich des Orts- und Stadtgeschentes erlaube ich mir jedoch etwas anderer Ansicht zu sein als der Einsender des Artikels in Nr. 117. Möge doch nur jeder Kollege, der sich auf der Reise befindet und kein groß Geld mit sich führt (und das werden wohl wenige) diese Unterstützung in Anspruch nehmen, wofür man sich allerdings die Kontrollirung seiner Legitimationspapiere gefallen lassen muß, wozu aber auch jeder Sicherheitsbeamte so wie so das Recht hat. Es wird hierdurch auch den Polizeibehörden klar gemacht, wie viel arbeitssuchende Schriftsetzer sich im Sommer und einem großen Teile des Winters auf der Landstraße befinden. Nur sei noch bemerkt, daß der Bezug der Naturalverpflegung im Königreiche Preußen nicht zu

empfehlen ist; außer einer für Abendbrot, Nachtlager und Frühstücke zu übernehmenden Gegenleistung, bestehend in 3 bis 4 Stunden Arbeit, bekommt man auch noch die Reiseroute vorgeschrieben; deshalb dürfte sich die Geschichte für Buchdrucker wohl nicht rentieren. Vorzuziehen ist Süddeutschland, speziell das Großherzogtum Baden und die Schweiz. Die Legitimationspapiere werden dort durch die sogenannten „Bettelzinten“ nicht verunziert, sondern man erhält zu diesem Zweck ein Stempelbuch und dieses ersetzt für späterhin immer noch einen Atlas.

Hier noch ein Beispiel, wie in der Schweiz die Polizei über nichtorganisierte Buchdrucker oder Handwerker denkt. Kommt da ein Kleeblatt von drei deutschen Schriftsetzern nach Zug und wandert hohlgemut zur Polizei, um die „Verpflegung“ zu holen; dort nach der Zugehörigkeit zur Typographia befragt, antworten die drei verneinend, worauf der examinierte Beamte zu einem Unterbeamten sagt: „Die drei werden wir der Kantonspolizei überweisen, die mögen sehen, daß sie in Deutschland Mitglieder des Typographenbundes werden, dann haben sie Unterstützung.“ Sie erhielten dann einen Verpflegungsschein für die Kantonspolizei, welchen sie selbstverständlich nicht benutzten, denn dort harrete ihrer eine Wasser-suppe, Nachtlager auf der Britische und am folgenden Morgen der Schub nach Deutschland, welcher letzterer gerade nicht in ihrem Reiseplane lag, da sie als Mitglieder des U. B. D. B. in der Schweiz die Suche nach Arbeit noch nicht aufgeben wollten.

Zum Schluß noch meine persönliche Ansicht über das im vorletzten Abschnitte des angezogenen Artikels Gesagte, in der mir wohl fast alle Kollegen, welche sich längere Zeit auf der „Walze“ befanden, beistimmen: Es scheint nicht allein so, sondern es fühlt sich thatsächlich der reisende Kollege nicht mehr so als Mensch, früh und gut, er sieht sich nicht mehr für voll an. Und eine gewisse Berechtigung hat dieses Gefühl auch; wird man nicht von der Mehrzahl der Principale als Landstreicher und Bummler angesehen, obwohl sie sich sagen müssen, daß sie es sind, die vermöge ihrer unverhältnismäßigen Lehrlingsausbildung jährlich ein hübsches Kontingent zu den auf der Landstraße befindlichen Gehilfen stellen. Und die Polizei erst! Die sieht jeden reisenden Handwerksburschen für rechtlos an, den sie je nach Bedarf chikanieren und drangsalieren kann. Das Reisen hat eben, wie alle Dinge, zwei Seiten: eine kleine Licht- und eine große Schattenfette! Bg.

### Korrespondenzen.

-z- **Barmen.** Die am 2. Oktober in Solingen abgehaltene Bezirksversammlung nahm, nachdem zuvor ein Begrüßungsschreiben des Kollegen Bethmann aus Minden i. W. zur Verlesung gelangt war, in erster Linie Kenntnis von den letzten beiden Zirkularen des Zentralvorstandes. Ein nach Verlesung der Zirkulare eingegangener Antrag, in der Krankentassenangelegenheit keinen Beschluß zu fassen, da wir bis jetzt noch nicht im Besitze der Protokolle seien, die schon am 23. September in Leipzig zur Verteilung gelangten, wurde abgelehnt und in die Diskussion eingetreten. Der für Krankheitsfälle in Aussicht genommene Zuschuß in Höhe von 7 Mk. die Woche wurde für zu gering erachtet im Vergleiche zu den Beiträgen und es wurde getadelt, daß in dem Zirkulare Nr. 4 des Zentralvorstandes gesagt wird, daß der Beitrag sich in Zukunft auf rund 1 Mk. belaufen würde. Ziehe man in betracht, daß wir künftighin gezwungen seien, den Ortskrankentassen beizutreten, und um im Krankheitsfall einigermaßen auszukommen, viellecht auch noch einer andern Zuschußkasse bedürftig, ziehe man weiter die Gau- sowie Ortssteuer und die demnächst zur Erhebung gelangenden 10 Pf. Extra-

steuer in betracht, so komme man zu dem Schlusse, daß die Mitglieder noch mehr belastet würden als vorher. Es wäre demnach ungerecht und für eine rege Agitation nicht von Vorteil, wenn wir den Neueintretenden den Beitrag auf 1 Mk. angeben wollten, während sie in Wahrheit mehr zu zahlen hätten als es früher der Fall war. Einige Elberfelder Redner konnten es nicht unterlassen, diese Neuordnung der Dinge als Machinationen des Zentralvorstandes zu bezeichnen und sie bezweifelten überhaupt, daß im Fall einer Bewegung des Kranken ein Zuschuß gewährt würde. Der Vorsitzende sowie mehrere andere Redner wiesen das der Zentralleitung entgegengebrachte Mißtrauen zurück und betonten, daß die Mitglieder in ihren Rechten bisher noch in keiner Weise geschmälert worden seien; sie wiesen besonders auf die im Zirkulare Nr. 5 gemachten Ausführungen hin, worin deutlich ausgesprochen wird, warum der Vorstand vorläufig gerade so und nicht anders handeln konnte und baten, man möge auch in Zukunft der Leitung das nötige Vertrauen entgegenbringen. Als Resultat der Verhandlungen kam nach lebhafter Debatte folgender Antrag zur Annahme: „Die Zentral-Krankenkasse nach Auflösung nicht in den Gewerkeverein zu verlegen, sondern in eine selbständige Zuschußkasse umzuwandeln.“ Es wurde beschlossen, diesen Antrag den gewählten Delegierten zu übermitteln. In betreff der Delegierten selbst wurde von Elberfelder Seite der Wunsch laut, den Kollegen Zbanek-Elberfeld als Kandidaten zur Generalversammlung aufzustellen event. auf eigne Kosten hinzuschicken, „damit dieser die Elberfelder Wünsche wirksam vertreten und den übrigen Delegierten den Kopf wasche“. — Die Ergänzungswahl des Vorstandes wurde insoweit erledigt als an Stelle des zurückgetretenen Vorsitzenden Herrn Milauksi, der bisherige Stellvertreter Herr Ewald Müller gewählt wurde. — Nachdem noch als Ort der nächsten Bezirksversammlung Unterbarmen bestimmt worden, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband der deutschen Buchdrucker.

Vorstehender Bericht ging dem Vorstande zur Meinungäußerung zu. Wir konnten die Redaktion nur ersuchen, den Bericht wörtlich zum Abdruck zu bringen, da er vorzüglich zur Klärung in unseren Reihen beitragen kann; die Beurteilung der an die Adresse des Vorstandes gerichteten geschmackvollen Verdächtigungen überlassen wir getrost den denkenden Mitgliedern. Wenige Bemerkungen zu den Ausführungen einiger Redner müssen wir uns jedoch gestatten. Daß der Kollege Zbanek zur Generalversammlung delegiert werden soll, können wir (und jedenfalls auch die übrigen Delegierten) nur begrüßen, wir sprechen die bestimmte Erwartung aus, daß er außer dem „Kopfwaschen“ der Vertreter es auch übernommen hat, dem Vorstande die „Machinationen“ zu beweisen. Unfre Verwunderung können wir jedoch nicht unterdrücken, daß gerade die Mitglieder, die fortgesetzt für eine Umgestaltung des Gewerkevereins eintreten, jetzt als so vorzügliche „Kassenmenschen“ sich entpuppen, ja sogar soweit gehen, den Verband hinsichtlich der Erfüllung seiner Verpflichtungen von vornherein zu diskreditieren, ein Bemühen, in welchem sich die betreffenden Kollegen harmonisch mit der Zeitschrift zusammenfinden. — Daß bei vollständiger Neueinrichtung von Unterstützungszweigen in der ersten Zeit der Beitrag ein wenig höher bemessen werden muß als wenn bereits ein Fonds vorhanden ist, das dürfte den meisten Mitgliedern klar sein; ebenso daß die jetzige anormale Arbeitslosigkeit und die dadurch bedingte Anforderung an die Kasse vorübergehend höhere Beiträge nötig machen. Hoffentlich wollen die betreffenden Mitglieder nicht auch behaupten, daß die bebauerliche Arbeitslosigkeit auf „Machinationen“ des Vorstandes beruht. Schließlich bemerken wir noch, daß der Antrag auf Schaffung einer Zuschußkasse von der Generalversammlung in Stuttgart bereits abgelehnt wurde, nach Lage der Sache auf der diesmaligen Generalversammlung also über einen solchen nicht mehr verhandelt werden kann.

Z. A.: E. Döblin.

Gn. Braunschweig. Auch die am 2. Oktober hier abgehaltene Bezirksversammlung beschäftigte sich wie die vorausgegangenen mit der Reorganisation des Vereins. Ebenso wurde der Tariffrage, wenn auch nicht gerade in dieser Versammlung so doch in den früheren stets eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Vor Eintritt in die Tagesordnung machte der Vorsitzende zunächst Mitteilung von dem schon an dieser Stelle abgehandelten Artikel in Nr. 39 der Zeitschrift f. d. B., verfaßt von einem hier in Buchdruckerkreisen wohl bekannten Herrn V. J. Die Versammlung beschäftigte sich zunächst mit der Frage, ob die freiwillige 20 Pf.-Steuer weiter zu leisten sei; mit Freuden sei hier konstatiert, daß die fernere Leistung derselben bis auf weiteres in anbetragt der großen Konditionslorenzahl nahezu einstimmig beschlossen wurde. Die Besprechung über Gründung einer Gau-Zuschußkasse konnte nach Lage der Sache nur einen akademischen Charakter tragen. Eine prinzipiell ablehnende Haltung nahm die Versammlung der Gründung einer solchen gegenüber jedoch

nicht ein, gewünscht wurde mehrerlei, daß auch der jetzt schon bestehenden Gaukasse ein Zuschuß zum Krankengelde geleistet werde. Unter dem betreffenden Punkte der Tagesordnung wurde von einem Mitgliede die Frage der Agitation berührt und vom Vorstande aus berichtet, daß die Bemühungen zur Gewinnung neuer Mitglieder seitens des Vorstandes nie aus dem Auge gelassen werden; es habe den Anschein als ob die Kollegen der kleineren Bezirksorte dem Vereine wieder ein regeres Interesse widmeten.

Bukarest, 20. Sept./2. Okt. Da der Corr. außer den Sitzungsberichten über den Kongreß von Bern nichts näheres gebracht hat, so dürfte folgendes Attenstück in deutscher Uebersetzung den Lesern des Corr. nicht unwillkommen sein, da es jetzt hier bekannt wurde. Denkschrift (Memoire) des rumänischen Gutenbergs-Vereins-Komitees an den internationalen Buchdrucker-Kongreß, überreicht durch die Delegierten G. D. Constantin und Ratiu in Bern. I. Wir genehmigen den ersten Punkt des Kongreßprogramms, betr. den internationalen Verband, ein Zentralbureau und ein internationales Organ. II. Wir zahlen hier schon lange jedem fremden legitimeren Reisenden, ohne Unterschied der Nationalität, ein Viaticum von 10 Fr. III. Die internationale Widerstandskasse können wir nicht genehmigen, da die Section B. (die denselben Zweck verfolgt) unserer Statuten noch nicht ins Leben getreten ist. Was die Verkürzung der Arbeitszeit anbelangt, so arbeiten wir schon lange in diesem Sinne (mit teilweisem Erfolge) dahin. IV. Die Lage der rumänischen Buchdrucker läßt noch viel zu wünschen übrig. In Bukarest gibt es ungefähr 500 Sezer. Der Lohn beträgt im Durchschnitt 100 bis 110 Fr. den Monat, doch gibt es auch Sezer, welche ein Salair von 120 bis 140 Fr. bekommen. (Die Bezahlung ist in vielen Geschäften noch sehr unregelmäßig, meist Abschlagszahlungen am Samstag; eine Abrechnung am Ende des Monats findet meistens gar nicht statt, so daß der Sezer immer mit 50 bis 60 Fr. im Rückstand ist. In dieser Auszahlungsweise zeichnet sich namentlich das frühere erste Geschäft in Bukarest, die auch deutschen Fabriken und Gießereien bekannte Firma Till & Weiß, besonders aus. Anmerkung des Uebersetzers.) Es gibt 8 bis 10 mittlere Geschäfte, welche je 10 bis 20 Gehilfen beschäftigen. Außerdem die Staatsdruckerei mit 100 Gehilfen, wo die Bezahlung besser ist und die Arbeitszeit 8 1/2 Stunden beträgt, während in anderen Geschäften 9 bis 9 1/2 Stunden gearbeitet wird. (Im ganzen gibt es in Bukarest etwa 25 Druckereien, einschließlich der jüdischen und rumänischen Feuerzeuge. Ann. des Uebersetzers.) In ganz Rumänien, außer Bukarest, kann man noch 500 Sezer rechnen. Die Lohnverhältnisse sind schlechter als in Bukarest. 100 Fr. ist schon ein hoher Lohn. — Maschinenmeister sind in ganz Rumänien einschließlich Bukarest etwa 100. Sie werden etwas besser als die Sezer bezahlt, durchschnittlich 120 bis 150 Fr. monatlich, doch ist dabei der Umstand zu erwägen, daß ein Maschinenmeister 3 bis 5 Maschinen zu bedienen und erst dann einen Lehrling zur Seite hat. (Maschinen gibt es in ganz Rumänien etwa 80 bis 100. Anmerkung des Uebersetzers.) V. Die Lehrlingsfrage existiert bei uns auch und ist noch schwerer als anderswo zu lösen, da es gar keine Gesetze betr. jugendlicher Arbeiter und deren Annahme gibt. Die Aufnahme der Lehrlinge geschieht durch die Prinzipale in schmutzigster Weise. Es wird nicht auf Alter und Gesundheitsverhältnisse gesehen. Sobald der Knabe etwas lesen und schreiben kann, wird er aufgenommen und in miserabelster Weise 10 bis 16 Stunden täglich ausgebeutet. (Auch Sonn- und Feiertags.) Es ist daher kein Wunder, daß die meisten Lehrlinge in vier Jahren sechs bis acht Geschäfte wechseln und nachher, weil sie kein Lehrlingzeugnis aufweisen und daher nicht Gutenbergs-Vereinsmitglieder sein können, zu den niedrigsten Preisen (60 bis 80 Fr.) arbeiten und Streikbrecher werden. Wir werden, falls der internationale Kongreß irgend eine gute Maßregel betr. der Lehrlingsfrage beschließen sollte, welche auch bei uns nützen könnte, dafür sehr dankbar sein. — Dies sind die Punkte, welche vom Vereinskomitee befüßt Ueberreichung an den Kongreß beraten wurden. Was der Kongreß beschließen wird, nehmen wir auch an, unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Generalversammlung der Vereinsmitglieder. Der Vorstand des rumänischen Buchdrucker-Vereins Gutenbergs für gegenwertige Unterstützung. (Uebersetzt und eingeleitet von Jacob Atlas in Bukarest.)

Freiburg i. B., 5. Oktober. Wenig im Einklang mit dem Sinne der Worte, welche Herr Julius Dolinski seinem Leitartikel in Nr. 108 des Corr. als Motto vorstellte: „Da streiten sich die Leut' herum“, befreit er nochmals das Katheder, um meiner Entgegnung eine solche seinerseits folgen zu lassen, in welcher er, offenbar des im letzten Winter an dieser Stelle oft zu lesen gewesenen Satzes sich erinnernd: „Umgekehrt wird ein Schuß daraus“, aus dem Umstande, daß in der hiesigen Versammlung vom 23. August der Protest wieder fallen gelassen wurde, eine Rechtfertigung seiner Behauptungen konstruiert. Allerhand Hochachtung!

Gerade aber Herr Dolinski sollte wissen, daß Menschen oft in kürzerer Zeit ihre Ansicht wechseln, als solche zwischen der ersten und letzten der hier in Frage stehenden Versammlungen liegt. Ich kann mich deshalb darauf beschränken, Herrn Dolinski zu erklären, daß in der sogenannten Protestversammlung, welche, nebenbei bemerkt, fast unmittelbar nach Beendigung der Generalversammlung, also unter dem noch frischen Eindrucke der betreffenden, nun einmal mißliebigen Beschlüsse stattfand, alles gethan und gefagt worden ist, um das Geschehene zu verhindern. Wenn Herr Dolinski aus dem „beschränkte man sich“ im Bericht über beregte Versammlung das Gegenteil schließt, so dürfte er wohl selbst wahrgenommen haben, daß jener Bericht, von einem Freunde des Protestes geschrieben, in der Reskapitulierung des gegnerischen Standpunktes nicht weiter ging als es gerade noch die Objektivität erforderte und deshalb jenes „beschränkte man sich“ nur eine zarte Widerspiegelung der betr. Debatte sein konnte. Etwas weiteres hätte nur noch in einem der hier nicht beliebten Kostäufcher-Kunststückchen oder gar darin bestehen können, daß man von den Protestlern mindestens so viele aus der Versammlung hinauswarf als zur Verhütung der Annahme des Protestes erforderlich gewesen wäre. Dank des Studiums von Knige ist man jedoch hier bei dieser Art Befehrsversuchen noch nicht angekommen. Daß ich nicht mit gebührender Antwort auf den Protest ebenso schnell bei der Hand war wie gegenüber Herrn Dolinski mit „ungebührender“ (? wir reden noch hierüber miteinander!) erklärt sich daraus, daß derselbe meines Erachtens die gehabte Bedeutung nur dadurch erlangen konnte, daß ängstliche Gemüter sich seiner bemächtigt und schreibselige Hände glaubten, ihn nicht zur Ruhe kommen lassen zu dürfen. Damit, Herr Dolinski, könnte auch meine Erwiderung (übrigens die letzte in diesem Betreff) geschlossen werden; jedoch sind noch ein paar Worte Ihnen gegenüber — und die Deffentlichkeit mag und soll es auch wissen — von absoluter Notwendigkeit. Ihre Anzuspitzung in Nr. 108 des Corr. charakterisiert sich, Sie mögen auch nach Rechtsgründen hierfür mit der Laterne auf die Suche gehen, als eine im höchsten Maß unkollegiale, um eine schärfere, aber weit passendere Bezeichnung dafür zu unterdrücken. Ganz unberufener und unbefugter Weise haben Sie sich aus der Ferne, lediglich gestützt auf Zeitungsberichte, die bekanntlich eine Täuschung über die wirklichen Verhältnisse niemals ausschließen, in persönlicher Weise in eine Angelegenheit gemischt, die Sie eigentlich gar nichts anging, bei der es ihrerseits nicht mehr der Wahrung von Vereinsinteressen galt, denn dies war, insoweit es überhaupt solche zu wahren gab, schon geschehen als Sie Ihren Angriff auf den Unterzeichneten ausführten. Weniger deshalb, weil ich mich persönlich verletzt fühlen muß, als um überhaupt nicht solche Aburteilungen unter uns aufkommen zu lassen, sehe ich mich veranlaßt, in diesem Tone zu reden. A. Herzog. (Nachdem jeder der Herren zweimal zu dem Gegenstande gesprochen, schließen wir diese Auseinandersetzung. Red.)

Hoerde, im Oktober. Die Leser des Corr. werden höchstoft erstaunt sein, einmal etwas aus dem vor einigen Jahren zur Kreisstadt erhobenen Hoerde zu vernehmen und dieses Erstaunen hat ja auch wohl seine gewisse Berechtigung, denn es dürfte schon sehr lange her sein, seit man von hier etwas zu lesen bekam. Wem nun aber dies in „überaus schöner und gesunder“ Umgebung gelegene Fabriksstädtchen nicht bekannt sein sollte, dem sei hier unterm Siegel der Verschwiegenheit verraten, daß Hoerde bei 17000 bis 18000 Einwohnern mit 3 Buchdruckereien gesegnet, wovon jedoch die eine kaum bekannt ist, wohl auch keinen Anspruch darauf macht; der Prinzipal arbeitet dort mit „nur einem“ Lehrling und verlegt sich ausschließlich auf Accidenzen, womit so ziemlich alles gesagt sein dürfte, was von dieser Druckerei zu sagen wäre. Dann käme die Druckerei der seit dem 1. Oktober dieses Jahres dreimal (früher zweimal) erscheinenden Hoerder Kreis-Zeitung, in welcher bei 5 Gehilfen (einschl. Faktor und Geschäftsführer) 2 Lehrlinge beschäftigt sind. Bis vor einigen Wochen standen hier noch drei Vereinsmitglieder in Kondition, doch sah sich der Prinzipal, welcher kein Fachmann ist, veranlaßt, zwei derselben zu kündigen, worauf der dritte freiwillig den Hoerder Stand von den Füßen schüttelte. — Man hatte sich schon hier der frohen Hoffnung hingegeben, baldigst einen Ortsverein ins Leben rufen und hierdurch ein festeres kollegialisches Band knüpfen zu können, welches geeignet schien, den Verkehr mit den am Orte konditionierenden Kollegen zu heben, doch es „war“ zu schön gewesen. — Jetzt noch die dritte und älteste Druckerei der Stadt, die Geburtsstätte des im 37. Jahrgang erscheinenden Hoerder Volksblattes. Die Druckerei befindet sich seit ungefähr 28 bis 30 Jahren im Besitze des jetzigen Inhabers Herrn E. May, welcher im Laufe der Jahre durch dieselbe zu einer der wohlhabendsten Persönlichkeiten der Stadt geworden ist und dessen Wahlspruch lautet: „Thue Recht und scheue niemand!“ Bis zum Streik von 1886 wurden bei May keine tarifmäßigen Löhne bezahlt, doch die knapp ge-

haltenen Böglinge begriffen dann die Zwangslage und stellten ihn vor die Alternative, entweder tarifmäßige Zahlung zu bewilligen oder ohne sie fertig zu werden. Herr M. entschloß sich zu erstem. Nur in bezug auf die entsprechende Zahl der Gehilfen richtete er sich nicht nach dem Tarif und so ist es geblieben bis auf den heutigen Tag. Bei 5 Gehilfen (4 Seher, 1 Drucker) hielt er sich bis vor kurzer Zeit 4 Seherlehrlinge, seit er jedoch entschlossen ist, infolge enormer Zunahme der Abonnenten und Annoncen eine neue Doppelmaschine aufzustellen, hat sich für ihn die Notwendigkeit ergeben, einen fünften Seherlehrling einzustellen. — Zum Schluß sei noch einiges aus der Nachbarstadt Schwerte berichtet: Noch nicht gar so lange ist es her, daß man hier, wo früher kein Vereinsmitglied gestanden, einen Ortsverein von 7 Mitgliedern ins Leben rufen konnte, welcher eine hoffnungsreiche Geburtsanzeige im Corr. losließ. Doch es muß wohl ein Schmerzenskind gewesen sein, denn es war demselben kein langes Leben beschieden, schon nach einigen Wochen waren die Mitglieder auf drei herabgesunken, so daß man den Ortsverein vorläufig einschlafen ließ; er wird über ein kurzes zur ewigen Ruhe bestattet werden können, da die beiden letzten Mitglieder in Kündigung stehen und demnächst Schwerte den Rücken kehren werden, auf Nimmerwiedersehen!

**Leer, 9. Oktober.** Der heutige Corr. brachte uns eine große Ueberraschung: eine „Tagesordnung“ zu einer vom Bezirksvorstand für nächsten Sonntag in Emden anberaumten außerordentlichen Bezirksversammlung. Damit die Kollegen im übrigen Deutschland beim Lesen dieser Tagesordnung nicht etwa meinen, daß die ostfriesischen Vereinsmitglieder in Spiritus gelebt oder ausgestopft werden müßten — als Antiquitäten —, kann die Mitgliedschaft Leer es nicht unterlassen, schon vorher zu erklären, daß sie nicht auf dem Standpunkte des „Protestes“ steht. Es wäre für den Bezirksvorstand in Emden jedenfalls besser gewesen, er hätte sich vorher mit der größeren Mitgliedschaft im Bezirk in Verbindung gesetzt, um deren Meinung zu hören. Es wäre wohl an der Zeit, den Bezirk Ostfriesland mit seinen paar Mitgliedern aufzulösen und mit Oldenburg zu verbinden; in Emden stehen 2 (Bezirksvorstand), in Leer 8 Mitglieder.

**- Stuttgart.** Die Absicht einiger hiesiger Hausreißer, ein neues Buchdruckerblatt zu gründen, ist, abgesehen von allem andern, höchst naiv. Man muß sich dergleichen sehr leicht vorstellen und sagt da von „unabhängigen“ Gehilfen, wohl vermeinend, die eingetragenen Leute seien solche, weil sie nicht unter der Botmäßigkeit des U. B. stehen. Gerade dadurch helfen es eben diese Leute unmöglich machen, daß die deutsche Gehilfenschaft wirklich unabhängig werden kann. Wenn es jemals eine Täuschung gegeben hat, so ist es diese! Die an die Plätze unserer Mitglieder Getretenen reden sich in der That ein, sie seien es gewesen, welche den noch in Kraft befindlichen Tarif am Leben erhalten hätten und weil ihnen zuliebe die Prinzipale überhaupt noch tarifmäßig zahlten, so seien sie wohl die Männer danach, welche eine „unabhängige“ Gehilfenschaft zu gründen im stande seien! O sancta simplicitas! Die bedingungslosen Verpflichtungen, welche „im Orange der Not“ eingegangen wurden, sind wohl das Prototyp der Unabhängigkeit, wie? Nach vernünftiger Berechnung läßt sich die völlige Erfolglosigkeit des kopflosen Zeitungsgründungs-Unternehmens der Stuttgarter Typographia voraussehen, denn es ist geradezu Unfinn, von den Prinzipalen zu verlangen, sie möchten das neue Blatt, das doch keine Leser haben wird, mit Inseraten bedenken! Die Prinzipale werden ein Verbindungsorgan zwischen sich und den betreffenden „unabhängigen“ wohl schwerlich herbeisehen, denn eine ewige Allianz mit den meist ganz geringwertigen technischen Kräften, denen zuliebe sie meist die Korrigier-Apparate verdoppeln müssen, kann ihnen doch kaum willkommen sein. Die Stuttgarter Vereinskollegen werden diesem neuen Mandat gegenüber beweisend, daß sie trotz aller Anfechtungen, in welcher Gestalt sie auch herankommen mögen, ihren Gesinnungen nach der rocher de bronze des vorigen Jahres bleiben werden. In der Stuttgarter Prinzipalität, welche sich ja größtenteils schon im vorigen Jahre für die Gewährung einer 9½stündigen Arbeitszeit aussprach, dürfte das famose Presorgan der „unabhängigen“ kaum einige freitbare Ritter finden.

**Rundschau.**

**Buchdruckerei und Verbands.**

Freimütig plaudert das Mannheimer Tageblatt — Vordertitel Badischer General-Anzeiger — (Eigentümer Max Fahn & Co. in Mannheim) an seinem Jubiläumstag über den zurückgeleiteten fünf- undwanzigjährigen Lebenslauf. Ein an Mittelnbarer, an Humor reicher junger Mann feierte der Verleger des Blattes vor neunundzwanzig Jahren aus der „Fremde“ in seine Vaterstadt zurück. Vermögende Gönner halfen ihm daß er sich als Buchdrucker selbständig machen konnte. Doch aller Anfang ist schwer. Nun Offizins-

besizer, mußte er in den ersten Jahren mehrere von ihm angelegte Zeitungsunternehmen an unheilbarer Körperkrankheit dahinscheiden lassen. Da war es ein findiger Figaro, ein stadtkundiger Theaterreißer, der dem gebeugten Drucker in einer trüben Stunde, als er im Glase Trost suchte, den Rat erteilte, ein Stadtneugigkeiten kultivierendes Blatt, das hauptsächlich auch die der Bevölkerung zusagenden Theaternachrichten pflege und einen Theaterzettel beilege, zu erschaffen. Der junge Geschäftsmann ergriff die Idee mit der Kraft eines Ertrintenden, schritt unverzüglich zu ihrer Ausführung und stürzte ermattet und von der Anstrengung erkrankt in seiner Offizin gerade in dem Augenblicke nieder, als die erste Nummer zur Presse ging. Dies schädete aber dem Tageblatte nichts, es nahm vielmehr einen sieghaften Fortgang. Eine Schadenersatzklage des bedrohten Anzeigers wegen Abbruchs des Theaterzettels auf nicht weniger als 10000 Gulden wurde abgelehnt und im Jahr 1870/71 verhalf ein korruptes Hoftheater-Komitee, das dem Blatt an den Krügen wollte, demselben umgekehrt zur schönsten Popularität. Ganz Mannheim scheint an dem Prozeß Anteil genommen zu haben, denn das Gerichtsgebäude war von einer Menschenmenge belagert und die Polizei- und Gendarmenmannschaft war aufgeboten, um dieselbe in Ordnung zu halten. Der Verleger befand ein glänzendes Reduturnier mit dem die Klage vertretenden Staatsanwalt und wurde freigesprochen, was die Bevölkerung mit großer Freude aufnahm. Jetzt stieg das Blatt mit verboppelter Schnelligkeit an Abonnenten und Anzeigen und die Offizin gewann an Druckarbeiten, das Format des Tageblattes und der Druckereibetrieb vergrößerte sich immer mehr und am Jubiläumstage konnte der Verleger konstatieren, daß seine Zeitung die bedeutendste in Baden und der Rheinpfalz sei, während die Offizin vor einer neuen Erweiterung steht.

In den Buchdruckerherbergen zu Altenburg und Rostock liegt, wie uns berichtend mitgeteilt wird, der Corr. aus. Die fälschlicherweise auf den Legitimationen befindlichen Sternchen werden demnach mit nächstem Monatsdrucke wohl verschwinden, damit die reisenden Kollegen den Corr. auch zum Lesen fordern. Vielleicht geben bis dahin noch einige „Väter“ ihrem Herzen einen Stoß und abonnieren auf den Corr.

Die graphische Bibliothek William Blades' in London ist, wie das J. f. B. meldet, von der St. Bride's Stiftung für den relativ billigen Preis von 975 Pfd. St. angekauft worden, in welchem Betrag noch gegen hundert eingerahmte Porträts berühmter Buchdrucker inbegriffen sind. Diese Stiftung hat auch eine graphische Fachschule errichtet und wird in dem ihr gehörigen Gebäude ein separates Zimmer für die Blades'sche Bibliothek einrichten unter der Bezeichnung: „The William Blades' Library“. Die Bibliothek umfaßt gegen 2600 Bände, ist gut erhalten und wird nun allgemein zugänglich sein.

Die Londoner Sezergesellschaft ist von ihrem alten Brauche, die Prinzipalsorgane zu ihren Publikationen zu benutzen, abgegangen und läßt eine eigne Monatschrift „The Printing News, Journal für die Arbeiter“ erscheinen. Das Blatt ist zugleich Organ für die Union der Buchdrucker-Arbeiter.

**Presse und Literatur.**

Nicht nur die Kleinen, auch die Großen greifen zu den kleinlichsten Mitteln, um ihre Zeitung in Aufnahme zu bringen. Da ist z. B. der Herr Eugen Richter, der als Parteipapst eigentlich seinen Kollegen von der freisinnigen Presse gegenüber bescheidenlich im Hintergrunde bleiben müßte. Das fällt ihm aber gar nicht ein, wenn es sich ums „Geschäft“ handelt. Er macht nämlich im Briefkasten seiner Zeitung auf ein „bewährtes Verfahren“ aufmerksam, wie die Leser seiner Zeitung als Agenten thätig sein können. Dasselbe besteht darin, daß sie ihren Freunden und Bekannten zum Geburtstag oder Weihnachten oder bei sonstigen Festlichkeiten ein Quartalsabonnement auf die Freis. Ztg. auf den Gabentisch legen. Da daselbe nicht viel kostet, erspart sich der Geber Zeit, Kopfbrechen und Geld, wie sie bei der Auswahl von sonstigen „zwecklosen Präsenten“ ihm erwachsen und das Geschenk „bereitet den meisten der Beschenkten mehr Freude als Streichpölbüchsen, Zigarrentaschen usw.“ — so meint Herr Richter. Was aber die Hauptsache ist: Herr Richter heißt nicht nur den Beschenkten für die Geschenk-Exemplare ein, er hofft auch, daß die Empfänger sich an die Zeitung „gewöhnen“ und das Abonnement fortsetzen, also hängen bleiben — und das Geschäft ist gemacht. Nur immer praktisch, du großer Politiker, umsonst warst du nicht Vorkämpfer gegen den „kospizipieligen“ Neunstundentag der Buchdruckergehilfen!

Verurteilt Redakteur Cronheim vom Berliner Vorwärts zu drei Monaten Festungshaft wegen Majestätsbeleidigung, wegen desselben Vergehens der Buchdrucker Peter Breuer als Redakteur der Würzener Zeitung zu vier Monaten Gefängnis.

Am 7. Oktober starb in Wien der Restor der dortigen Schriftsteller Friedrich Schögl, geb. 1821 in Wien als Sohn eines armen Handwerkers. Bis 1870

besetzte er eine ärmliche Stelle auf der Militär-Rechnungskanzlei und ging erst dann unter die Journalisten. Als solcher machte er sich durch Schilderung des Wiener Volkslebens bemerklich, gründete auch die Wochenschrift Wiener Lust, welche dem Hans Jögl erfolgreich Konkurrenz machte. Einige Buchausgaben, deren Inhalt sich ebenfalls auf das Wiener Leben bezieht, hatten gleichfalls Erfolg.

Am 6. Oktober starb Alfred Tenneyson, der bedeutendste unter den englischen Dichtern der Jetztzeit, geboren am 6. August 1809. Ausgewählte Gedichte in deutscher Uebersetzung existieren von Freiligrath (1846), Herzberg (1854) und Strobtmann (1867).

**Eintragungen bei der Redaktion.**

Illustrierte Kinderzeitung. Nr. 1 bis 5 des ersten Bandes. Dieses im Karl Flemmingschen Verlage (Glogau) erscheinende, als Sonntagsbeilage für Zeitungen berechnete neue Unternehmen zeigt sich in jener soliden Ausstattung, die man von einer renommierten graphischen Anstalt wie der des genannten Verlags zu erwarten gewohnt ist. Sowohl der bildliche wie der textliche Inhalt ist anziehend und belehrend für die Kinderwelt und zugleich die Alten interessierend. Man sollte es kaum für möglich halten, daß ein solches Blättchen zu dem Preise von 4 M. pro Tausend abgegeben werden kann, aber auch hier muß es die „Masse bringen“, die dem Unternehmen wohl zu gönnen ist.

**Industrie und Gewerbe.**

Wegen die Sonntagsruhe ist auch die oberbayerische Handelskammer auf den Plan getreten. Sie verlangt die Ausdehnung der Verkaufszeit in der Provinz und auf dem platten Lande bis um 4 Uhr nachmittags und in Orten, in denen am Sonntage bisher der Hauptverkehr war, auf 8 Stunden. Warum streift man da nicht gleich den ganzen Sonntag aus dem Kalender? — Der Verband der Handelsgärtner sucht in Petitionen an die verschiedenen Behörden und den Bundesrat auch den Nachweis zu führen, daß es ohne Zulihlenahme des Sonntags nicht geht. In Vertretung der Gehilfen, die bei kärglichem Lohne 12 bis 15 Stunden an Wochentagen arbeiten müssen, sammelt nun der Allgemeine deutsche Gärtnerverein Unterschriften zu einer Petition, welche der behaupteten Notwendigkeit der Sonntagsarbeit entgegentritt.

Nach der Gewerbeordnung ist es verboten, die Zeugnisse mit Merkmalen zu versehen, welche den Zweck haben, den Arbeiter zu kennzeichnen. Die Bau- und Gewerbetreibenden in Tangermünde bedrohen ihre Kollegen mit Strafen, wenn sie einen Arbeiter ohne Entlassungsschein einstellen und bemerken dabei: „Die Zeichen der Entlassungsscheine sind anzugeben.“ Im übrigen dürfte dieses mit Androhung von Strafen verbundene Verbot nicht nur gegen § 113, 3, sondern auch gegen § 153 der G. O. verstößen.

In der Eisenfabrik Thyssen & Co. in Styrum tritt Mitte November eine allgemeine Lohnminderung ein, von der 3000 Arbeiter betroffen werden. Als Gründe werden angegeben die Abnahme des inländischen Bedarfs und die Verminderung der Ausführfähigkeit der Eisenindustrie.

In Elizabeth, New Jersey, brannten die Tischlerwerkstätten der Singerschen Nähmaschinenfabrik ab. 700 von den 2000 Arbeitern der Fabrik sind infolgedessen arbeitslos, der Schaden des Besitzers ist jedenfalls durch Versicherung gedeckt, die Arbeiter gehen wie üblich leer aus.

**Vereine, Kassen usw.**

Der Verband Deutscher Handlungsgehilfen verbandte ein Zirkular an die Handelskammern, in welchem er sich gegen die Agitation auf Beseitigung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe wendet. Das ist ganz vernünftig. Wenn aber in dem Zirkulare bemerkt wird, daß nur der Sozialdemokratie Vorhub geleistet werde, wenn die mühsam erkämpfte Sonntagsruhe wieder beseitigt werde, so ist das weniger verständlich, denn erstens zieht dieser „Popanz“ längst nicht mehr und ferner sagen die Verfasser ja selbst, daß sich die Bemühungen der Sozialdemokratie auf thätiglich bestehende soziale Uebelstände im Handelsgewerbe stützen und fügen dem hinzu: Man sollte eher darauf bedacht sein, die Angestellten in den Handelshäusern durch Verkürzung der Geschäftszeit an Wochentagen, die 12 und mehr Stunden einnimmt, noch weiter zufrieden zu machen, als ihnen den Genuß der immerhin wenigen freien Sonntagsstunden wieder zu rauben. Wir sind der Meinung, daß die Herren Handlungsgehilfen alle Ursache haben, die Hilfe zur Beseitigung der „thätiglich bestehenden sozialen Uebelstände im Handelsgewerbe“ zu nehmen woher sie kommt, nicht aber die Helfer in gegebenen Fällen als „Popanz“ zu benutzen und sich zu rühmen, wie es in dem fraglichen Zirkulare geschieht, daß „dank der Gegenagitation des Verbandes die Sozialdemokratie in den Kreisen der Handlungsgehilfen keinen Eingang gefunden hat“.

In einem bedenklichen Licht erscheint der „Ausbau“ der Ortskrankenkassen gelegentlich eines „Vorkommnisses in der Leipziger Ortskrankenkasse. Hier

haben die Herren Arbeitgebervertreter in der Generalversammlung, ohne mit den Wimpeln zu zuden, den versicherten Mitgliedern die Unterstützung für die ersten drei Tage des Krankens entzogen. In heimlichster Weise hatten sich die Herren über ihren Coup vorher geeinigt, denn völlig unverhofft für die Arbeitervertreter tauchte ein Wahlenbesitzer auf und stellte den diesbezüglichen Antrag; fast einstimmig genehmigten die Unternehmer denselben, während die Arbeiter ohne Ausnahme dagegen stimmten. Da der Wegfall der Karenzzeit in der Unterstützung nur beschloffen werden kann, wenn der Reservefonds angesammelt ist oder wenn beide Parteien in Einzelabstimmung sich dafür entscheiden, beide Voraussetzungen in dem vorliegenden Fall aber fehlen, so werden wohl die Arbeiter vermöge der bewußten Unternehmerhumanität an den drei ersten Krankheitsstagen bei ihren Schmerzen noch hungern dürfen — die Herren Fabrikanten verlieren dadurch von ihrem Fette keinen Gran, sie führen ja bei dem leichten Auftreten eines Unwohlseins ihrem Korpus schleunigst die erdenkbarsten Kräftigungsmittel zu und die Badereise thut ein übriges. Wozu braucht das „Arbeiterpad“ bei seinen unverhältnißmäßigen Lohnansprüchen auch noch Krankengeld, wozu muß es sich immer gleich auf die Bärenhaut legen! Eine ungeheure Erbitterung hat sich der Leipziger Arbeiterbevölkerung, die mit 86000 Köpfen in der Kasse versichert ist, ob der schlimmen Bescherung bemächtigt und in Protestversammlungen (Kollege Brauns, zweiter Vorsitzender der Kasse, referiert) machen die Klassenangehörigen Front gegen den einseitigen Beschluß.

Unsre Mitteilung über die verkrachte Vereinigte Ortskrankenkasse in Darmstadt ist dahin zu ergänzen, daß die Stadtverordnetenversammlung zur Deckung des Defizits 24600 Mk. unverzinslich herzugeben beschloß, jedoch sollen die Leistungen herabgesetzt und die höchstzulässigen Beiträge erhoben werden. Das Darlehen ist in monatlichen Raten von 1000 Mk. zurückzuzahlen.

In Brüssel hielten in der letzten Woche des Septembers die katholischen Arbeitervereine ihren Kongreß ab. Es wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Staatsintervention, Maximal-Arbeitstag, Arbeiterversicherung, Abschaffung der Stückerbeit, Teilnahme am Reinertrage, Lehrlingsbildung durch die Arbeitervereine, Schaffung von Genossenschaftsbäckereien und Genossenschaftsmessereien, internationale Arbeiterschutzgesetzgebung.

#### Arbeiterbewegung.

Der internationale Arbeiterkongreß in Paris 1889 hat die Agitation für die gesetzliche Einführung des

Achtstundentages in Anregung gebracht und will in Zürich darüber weiter beraten. Nun beschloß aber der englische Gewervereinskongreß, zur Beratung dieser Frage einen besonderen internationalen Kongreß nach London einzuberufen. Dagegen legte der in Marseille abgehaltene Nationalkongreß, an dem auch die Vertreter der Syndikatskammern sich beteiligten, Bewahrung ein, weil er eine Trennung der verschiedenen Fragen nicht für erprießlich hält, und beschloß, sich vom Londoner Kongresse fernzuhalten. — Unter dem Drucke der „neuen“ Gewervereine hatten sich die englischen Gewervereiner an dem internationalen Kongreß in Brüssel beteiligt und wollen nun, nachdem dieser Druck etwas nachgelassen zu haben scheint, nicht mehr mitthun und die Frage auf rein gewerkschaftlichem Boden ausfechten. Da in allen Fragen die Sonderbündelei von Uebel ist, so werden die Engländer für die Dauer wohl kaum die Mithilfe der übrigen Arbeiterschaft entbehren können und dem Zuge der Zeit folgen müssen. Zudem ist die gesetzliche Einführung des Achtstundentages eine eminent politische Frage und der Versuch der Regelung auf bloßem gewerkschaftlichem Boden immer mehr ein vergeblicher.

Eine im Anschluß an den englischen Gewervereinskongreß in Nordwales abgehaltene große Versammlung der Grubenarbeiter erklärte sich für den Achtstundentag und Einsetzung eines Arbeitsministeriums.

Der Bergarbeiter-Kongreß in St. Etienne beschloß dahin zu wirken, daß der Arbeitstag auf acht Stunden einschließlich Ein- und Ausfahrt und einer halbstündigen Ekspanse festgesetzt werde.

#### Geborben.

In Triest am 5. Oktober der Xylograph Felix Becker aus Leipzig (Zweinaundorf), 26 Jahre alt — durch Erhängen. Motiv: soziales Elend.

#### Briefkasten.

B. in St.: In Wälde. — F. Hünzi in Strassburg: Nach der Angabe, daß jemand beifüss Anmeldung Sie unterstützte, dann aber einen Protest herbeiführte, schreiben Sie wie folgt: „Diese falsche, tückische Intrigue erforderte eine Züchtigung! Daß dann einige auch unschuldig und entgegen meiner Absicht mitkleiden mußten, war nur die unvermeidliche Konsequenz.“ Ihr ganzer Brief wie diese Zeilen befristigen nur unsre neuliche Notiz und Ihren traurigen Charakter. — W. in Luzern: Senden Sie 1,65 Mk. per Anweisung ein. Unter Nachnahme expedieren wir nicht. — W. in Hannover: Nach Wunsch erledigt.

### Vereinsnachrichten.

**Bezirk Hagen.** Anfangs November findet die dritte diesjährige Bezirksversammlung in Altona statt, zu welcher Anträge bis spätestens den 25. Oktober an den Vorsitzenden Albin Müller, Hagen i. W., Körnerstraße 8, einzusenden sind. Tagesordnung wird rechtzeitig zugesandt. — Gleichzeitig werden die vereidigten Mitglieder des Bezirks dringend ersucht, für pünktliche Ablieferung der Beiträge an unsern Kassierer Sorge zu tragen, um den Bericht stets rechtzeitig dem Gau übermitteln zu können.

**Dortmund.** Die Mitgliedschaft des hiesigen Ortsvereins hält Sonnabend den 15. Oktober, abends 9 Uhr, im Vereinslokale zum schwarzen Raben (Wihlstraße) einen gemüthlichen Abend ab, zu dem wir die Kollegen der umliegenden Orte freundlichst einladen.

**Hildesheim.** Dem Seher Julius Wolter aus Stabenhagen (365 Nordwest) sind irrtümlicherweise 2 Tage Krankengeld à 2,25 zu viel gezahlt (2 Sonntage). Die Herren Reiskasserverwalter werden ersucht, dem W. 4,50 Mk. abzugeben und an A. Hausmann, Goshenstr. 811, zu senden.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Elze (Hannover) der Seher und Maschinenmeister Reinhold Rothmann, geb. in Kopscha 1871, ausgel. 1890; war schon Mitglied. — Aug. Hausmann in Hildesheim, Goshenstr. 811.

In Kaiserlautern der Seher Friedrich Reiss, geb. in Kusel 1873, ausgel. das. 1891; war noch nicht Mitglied. — Fr. Stachelroth, Bleichstraße 23.

#### Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

**Kassel.** Dem Seher Karl Ried aus Zrehoe (Schleswig-Holstein 436, Inv.-Nr. 1639), ist seine am 8. Oktober hier ausgestellte grüne Legitimation abhanden gekommen. Demselben wurde eine zweite Legitimation ausgestellt und mit der Nr. 2 versehen. Die Herren Verwalter der umliegenden Zahlstellen wollen gest. hiervon Notiz nehmen.

#### Zentral-Kranken- und Begräbniskasse. (C. S.)

**Hamburg-Altona.** Außerordentliche Generalversammlung der Zentral-Krankenkasse Sonntag den 16. Oktober, vormittags 11 Uhr, im Vereinslokale B. Köhde. Tagesordnung: 1. Die Generalversammlung der Zentral-Kranken- und Sterbekasse in Berlin. 2. Aufstellung von Kandidaten zu derselben. 3. Bericht der Kommission.

Dreizehntelne Seite 25 Pf., Angebote und Gesuche von Stellen sowie Versammlungs-Anzeigen die Seite 10 Pf.

## Anzeigen.

Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Aufgabe zu entrichten. Offerten ist freimärkte beizufügen.

**Ein Kaufmann,** 29 Jahre alt, verheiratet, 3 Jahre als Schriftseher ausgebildet und 2 1/2 Jahre in einem Buchdruck-Fachgeschäft als Buchhalter und Reisender thätig, sucht per 15. November 1892, event. nur als Reisender, gleiches und dauerndes Engagement. Auf Wunsch könnten einige Tausend Mark Kaution gelegt werden. Werte Offerten befördert die Geschäftsstelle d. Bl. unter Nr. 107.

### Gewandte Accidenzseker

gesucht. Nur solche, welche tüchtiges und zwar selbstständig leisten, wollen sich melden. [113]

Accidenzdruckerei C. S. Jada, Ruhrort.

### Ein Schriftseker

Mitte Dreißiger, mit dem gesamten Zeitungs- und Inseratenwesen, auch mit Berichterstattung vertraut, stenographiefundig, sucht sofort oder später Stellung als

**Hilfsredakteur oder Berichtserstatter usw.** Offerten mit genauer Angabe der Bedingungen unter E. W. 125 an die Geschäftsstelle d. Bl.

### Tüchtiger Werkseker

der lange Zeit mit fremdsprachlichem Söze beschäftigt war (auch russisch und griechisch), mit guten englischen und französischen Sprachkenntnissen, sucht Stellung. Auch im Korrekturlesen erf. Zeugnisse zu Diensten. Off. unter K. Z. 100 hauptpostl. Berlin erb. [123]

### Junger, strebsamer Seher

sucht per 7. November c. anderweitig Stellung. Offerten an G. Dargusch, Stolp i. P., Hühlenstraße 334, erbeten. [122]

### Ein Zeitungseker

sucht auf sofort oder später Kondition. Offerten mit Gehaltsangaben erbeten an S. Ehlers, Doberan in Mecklenburg. [124]

**Ein junger, fleißiger Schriftseker** im Werk-, Tabellen- und Zeitungssatz erfahren, sucht eine auswärtige Kondition. Offerten befördert die Geschäftsstelle d. Bl. unter H. K. 121.

### Ein junger Mann

tüchtiger, solider Buchdrucker, sucht Stellung als Volontär in dem Kontor einer Buchdruckerei zur Erlernung des Kontorfaches. Offerten erbeten an F. Weinhardt, Neustrelitz, Strelitzerstraße 29. [119]

### Selbständ. flotter Maschinenmeister

sucht sich nach Thüringen, Sachsen oder Berlin zu verandern. Offerten unter Z. 120 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

### Gutenberg-Haus, Franz Franke

Berlin W., Mauerstraße 53, Beste u. praktischste Seherlampe m. Halter an jedes Regal zu befestigen, beliebig verstellbar.

Preis incl. Halter bei franco Zusendung und Verpackung gegen Nachnahme Mk. 7. —



Wahrhaft erstaunlich leuchten dieselben (16 Seherlampen) und verdienen sehr des Lobes. Ich werde die Lampen zum Anschaffen in meiner Schweißerei-Firma, B. Angerstein in Wernigerode, empfehlen. Goslar, 7./10. 1892. Ernst Angerstein.

**Junger, tüchtiger Accidenzseker** flottes Stenograph, im Annoncen- und Tabellenfache firm, sucht dauernde Kondition. Offerten erbeten an P. Wendtschneider, Hamburg, Spaldingstraße 27, Hs 5, P. [126]

### Tüchtiger, solider Schweizerdegen

sucht zum 15. Oktober oder später Kondition. Werte Offerten erb. D. Krenpler, Delsnitz i. B., Nordstraße 199 F, I. [100]

### Graphischer Beobachter.

Das reichhaltigste Fachblatt.

Jährlich 24 Hefte.

Herausgeber R. Härtel. Redakteur Friedr. Bauer.

Viertelj. 1,25 Mk. — Das 1. Vierteljahr wird für den gleichen Preis nachgeliefert. Wir bitten die verehrlichen Kollegen, für Verbreitung dieses Blattes thätig zu sein.

### Der kostenlose Konditions-Nachweis

des Maschinenmeister-Vereins Berliner Buchdrucker befindet sich zur Zeit in Händen des Herrn Wihl Timm, Ritterstraße 41, Quergeb., Buchdruckerei, Berlin SW.

### Der Maschinenmeister

#### Eduard Dankert

geb. den 21. März wird gebeten, Todesfalles halber zu seiner Familie nach Hamburg, St. Pauli, zu kommen. J. Dankert, Hafenstr. 120.

### Deutsches Buchgewerbe-Museum in Leipzig.

Neu ausgestellt: Das ioben erschienene Werk von G. Kehlender, Allerlei Sinnbilder. 1000 Entwürfe. (Berlin, Verlag von Hefling & Spielmeier.)

Durch die Geschäftsstelle des Corr. ist zu beziehen: Die Organisation der Prinzipale und Gehilfen im deutschen Buchdruckgewerbe, von Fr. Zahn. Anhang: 1890er Tarif. 1,50 Mk. Der französische Werktag. Separat-Abdruck aus dem Graph. Beobachter. 50 Pf.